

# Basel Stadt Land Region

## Jetzt starten die Klybeck-Investoren eine Transparenz-Offensive

**Kritik an Altlasten** Die Eigentümer des Basler Entwicklungsareals legen 200 Schadstoff-Berichte offen. Künftig soll die Öffentlichkeit sehen, wo welche Schadstoffe gefunden wurden.

Alexander Müller  
und Katrin Hauser

Der Frust bei den Anwohnerinnen und Anwohnern im Klybeck-Areal war gross. So gross, dass sie Anfang Februar eine eigene Altlasten-Konferenz organisierten. Ursprünglich wollten die beiden Grundeigentümer von Basels grösstem Entwicklungsareal nicht teilnehmen, weil sie befürchteten, es käme zu einer Art Gerichtsverhandlung, an der sie die Angeklagten seien. So tief war der Graben zwischen den Investoren und deren Kritikern aus dem Quartier.

Es ging um mangelnde Information und – fehlendes Vertrauen. Wie gross ist die Schadstoffbelastung tatsächlich? Auf dem Klybeck-Areal haben verschiedene Chemiefirmen jahrzehntelang Stoffe produziert und verarbeitet. Welche Umweltgifte schlummern noch heute in den Böden und in Mauern? Und wie gefährlich sind diese?

### Rhystadt und Swiss Life publizieren 200 Berichte

In den vergangenen Jahren ist tröpfchenweise bekannt geworden, um welche Stoffe es sich handelt – die detaillierten Berichte blieben jedoch unter Verschluss. Das ändert sich jetzt: Noch im Laufe dieses Monats werden die Investoren Rhystadt und Swiss Life eine Reihe von Berichten zur Belastungssituation veröffentlichen. Darunter sind etwa Untersuchungsergebnisse und Dokumentationen, die den Eigentümerinnen beim Kauf der Arealteile zur Verfügung standen.

Die beiden Investoren veröffentlichen aber auch zusätzliche Berichte zu abgeschlossenen Verfahren, welche Rhystadt und Swiss Life im Zuge des Entwicklungsprojekts in Auftrag gegeben haben, etwa bei geplanten Rückbau- und Bauprojekten oder im Zusammenhang mit der Nutzung von bestehenden Gebäuden. Insgesamt stünden der interessier-



Früher Chemie-Produktion, in Zukunft Wohnort für Zehntausende: das Klybeck-Areal in Basel. Foto: Dominik Plüss

ten Öffentlichkeit nun rund 200 Berichte zur Verfügung.

In Zukunft soll es mehr davon geben, versprechen die Investoren gestern: «Sobald weitere Verfahren abgeschlossen sind, werden auch diese Berichte veröffentlicht.» So sollen voraussichtlich noch in diesem Jahr die Ergebnisse des Grundwassermonitorings publiziert werden, nachdem die kantonale Stellungnahme dazu erfolgt sei.

In drei von fünfzehn Grundwasserproben hatten die Eigentümer des Klybeck-Areals Benzidin nachgewiesen. Der Basler Wirtschaftsdirektor Kaspar Suter machte dies vor einem Jahr im Grossen Rat beiläufig publik – verschwieg aber, in welcher Konzentration der krebserregende Stoff gemessen wurde. Von

der Konzentration des Giftstoffs Benzidin im Grundwasser hängt ab, ob weite Teile des Areals vor einer Umnutzung einer umfassenden Altlastensanierung unterzogen werden müssen. Wenn an den Arealgrenzen mehr als drei Nanogramm Benzidin gemessen werden, wird sie fällig.

### Sauberes Klybeck-Areal im «wirtschaftlichen Interesse»

Die veröffentlichten Messergebnisse, die «unter der strengen Aufsicht» des kantonalen Amts für Umwelt und Energie AUE erfolgt seien, würden gemäss den Investoren aber zeigen, dass aktuell kein Handlungsbedarf bestehe.

Rhystadt-CEO Christian Mutschler machte gestern deutlich, dass es den Eigentümern um eine Versachlichung der Schad-

stoffdebatte geht. «Durch die Transformation des Klybeck-Areals soll ein attraktives Quartier entstehen, in dem die Basler Bevölkerung ohne Sorgen, gesund, gut und gern leben und arbeiten kann.» Dies zu erreichen, liege in ihrem «eigenen wirtschaftlichen Interesse».

Ein wichtiger Bestandteil der Untersuchungen ist das Grundwassermonitoring. Mutschler beschreibt es als eine Art «Fiebermesser» der Standardbelastung. Gemäss Mutschler wird neu an 17 Messstellen nach über 200 Schadstoffparametern gesucht. Die Behörden hätten dazu 2024 ein erweitertes Konzept genehmigt.

Die bisherige Intransparenz in puncto Ausmass der Schadstoffbelastung hat den Grundeigentümern und dem Kanton in der Ver-

gangenheit viel Kritik eingebracht. An der Altlastenkonferenz im Februar mussten sie sich deswegen aus dem Publikum Sätze wie «denen, die so viel Geld haben, traue ich sowieso nicht», anhören.

Ein Mitorganisator der Altlastenkonferenz ist am Dienstag sogar vor Ort. Matthias Brüllmann vom Verein Zukunft Klybeck ist sichtlich erfreut. «Die Investoren schaffen nun endlich mehr Transparenz. Wir finden das toll.» Offenbar habe den Grundeigentümern das Misstrauen aus der Quartierbevölkerung zu denken gegeben. «Was nun natürlich eine Herausforderung für die Zivilbevölkerung wird, ist, wie sie diese 200 Schadstoffberichte lesen und verstehen soll.»

Rhystadt und Swiss Life betonen, dass die Arealentwicklung

nicht nach eigenem Gutdünken erfolge. Die gesetzlichen Bestimmungen zwingen sie, «jeden Schritt» vorgängig mit dem Kanton abzustimmen. Die Bauherren seien verpflichtet, den Behörden bei einem konkreten Bauvorhaben eine Gefährdungsabschätzung und ein Entsorgungskonzept vorzulegen. «Die Umsetzung erfolgt nach Freigabe durch die Behörden, die den Vollzug der Vorgaben kontrolliert.»

### Wirbel um Kampfstoff auf dem Klybeck-Areal

Wie ist die Belastungssituation heute tatsächlich? Aktuell gebe es nur eine sanierungspflichtige Altlast, teilen die Eigentümerinnen mit. Im Areal 3 auf dem Grundstück von Swiss Life wurde Chlorbenzol gefunden, ein biologisch schwer abbaubares Nervengift. Jürgen Friedrichs, Gesamtprojektleiter der Swiss Life, kündigt an: «Derzeit wird die Sanierung dieser Altlast vorbereitet.» Die Voreigentümerin BASF sei diesbezüglich «realeistungspflichtig». Das heisst übersetzt: Sie wird die Sanierung bezahlen.

Die Situation auf dem Klybeck-Areal insgesamt ist unterschiedlich. Ein Grossteil wird vom Kanton als «belastet und überwachungsbedürftig» eingestuft. «Alle zugänglichen Arealteile oder Gebäude können aber ohne Gefahr betreten werden», versichern die Investoren.

Beim ehemaligen Fabrikgebäude K90, das auf dem Areal der Swiss Life steht, gab es im Herbst Wirbel um den Kampfstoff Chlorpikrin, der dort entdeckt worden sei. Die Rundschau hatte damals darüber berichtet.

Friedrichs sagt, dass inzwischen klar sei, dass die Messung ein fehlerhaftes Resultat geliefert habe. Es habe eine Verwechslung gegeben, tatsächlich seien Spuren von Tetrachlorkohlenstoff gefunden worden, diese allerdings in einer Konzentration, die sehr weit unter dem Grenzwert liegt. «Es gibt und gab im K90 keine Kampfstoffe», sagt Friedrichs.

## Altlastenexperte Martin Forter: «Die Investoren sollen das bezahlen»

Swiss Life und Rhystadt, die Investoren auf dem Klybeck-Areal in Basel, haben angekündigt, rund 200 Schadstoffberichte zu veröffentlichen. Der Basler Altlastenexperte Martin Forter, Geschäftsführer der Gruppierung Ärztinnen und Ärzte für Umweltschutz (AefU), kämpft seit Jahren für mehr Transparenz im Umgang mit den Schadstoffen auf dem Areal.

### Die Klybeck-Investoren wollen Transparenz schaffen. Wie beurteilen Sie das?

Wir begrüssen die Offenlegung der Berichte und auch, dass es eine Begleitkommission geben soll. Aber so wie ich es verstanden habe, beginnt man erst jetzt damit, das Grundwasser tatsächlich zu untersuchen. Wir haben schon 2019 gesagt, dass das Klybeck-Areal ungenügend untersucht ist und dass es ein viel breiteres Spektrum an Substanzen

braucht, auf die man das Grundwasser untersucht.

### Das heisst, Sie fühlen sich bestätigt in dem, was Sie in der Vergangenheit gesagt haben?

Ja, bis zu einem gewissen Grad. Ein Problem, das bleibt: Wenn man das Grundwasser nicht wirklich gut untersucht hat, findet man keine Altlasten gemäss Altlastenverordnung. Die Eigentümer können also einfach so viel Boden ausheben, wie sie für das Fundament eines Baus brauchen. Dieses Aushubmaterial müssen sie dann entsorgen. Aber der Boden rundherum bleibt unberührt – obwohl es dort zum Beispiel das hochgefährliche Benzidin in unbekanntem Konzentrationen haben kann.

### Wie beurteilen Sie die Pläne für Parks am Rhein – samt Wasserläufen in den unversiegelten Grünanlagen?

(lacht) Ich finde das wunderbar. Dann wird man den betreffenden Abschnitt nämlich richtig aufräumen müssen. Das bedingt wohl, den Boden bis auf den Fels abzutragen.

### Die Investoren suchen nun nach 200 statt nur 5 Substanzen.

Ja, jetzt beginnen sie damit! Die Altlastenverordnung ist bereits 1998 in Kraft gesetzt worden. Hätte man die historische Studie aus dem Jahr 2000 so umgesetzt, wie es dort vorgesehen war, hätte man eine ganz andere technische Untersuchung gemacht.

### Sehen Sie da die Investoren oder den Kanton in der Verantwortung?

Eigentlich alle – auch die Vorgängerfirmen BASF und Novartis. Aber selbstverständlich: Die Behörden müssen

das durchsetzen. Der Kanton hat damals akzeptiert, dass die Areale praktisch nur auf jene Substanzen untersucht werden, die in der Altlastenverordnung aufgelistet sind. Und das waren halt meist die falschen.

### Wie war der Ablauf im Klybeck-Areal im Vergleich zu anderen Standorten in der Schweiz? Wurde das so gemacht, wie es immer gemacht wird in der Schweiz?

Es ist so, wie man es im Kanton Basel-Stadt immer gemacht hat. In Monthey hat man schon 2003 angefangen, nach Benzidin und über 100 weiteren Substanzen zu suchen. Die Liste wurde aufgrund der Stoffe erstellt, mit denen man früher auf dem Areal gearbeitet hat. Es besteht Hoffnung, dass das nun auch im Klybeck kommt.

### Und haben die Grundeigentümer damals die Berichte auch transparent gemacht, wie das die Klybeck-Investoren tun wollen?

Nein, es scheint auch niemand nachgefragt zu haben. Als die AefU aber beim Kanton Wallis 2022 das Akteneinsichtsgesuch gestellt haben, hatten wir innerhalb von wenigen Wochen die Berichte auf dem Tisch. In Basel-Stadt dauert es mehrere Monate.

### Die Investoren sprechen von unterschiedlichen Phasen und sagen, dass man Schadstoffe untersucht, wenn konkrete Bauvorhaben anstehen. Finden Sie das grundsätzlich falsch?

Die Investoren haben begonnen, von systematischen Untersuchungen zu sprechen. Das ist der Begriff, den wir eingebracht haben. Aus unserer Sicht hiesse das, alle 10 oder 15 Meter einen Messstandort einzurichten.

### Und wer soll das bezahlen?

Die Investoren sollen das bezahlen. Das ist nicht so wahnsinnig teuer.

### Hätte man das nicht schon vor dem Kauf machen müssen? So wie man beim Kauf eines gebrauchten Autos prüft, ob es technische Probleme gibt?

Ja. Das haben wir schon 2017 gesagt. Ich wurde mal gefragt, ob ich das Areal gekauft hätte. Ich sagte dann, dass ich es nicht mal gratis übernommen hätte.

### Würden Sie für sich persönlich ausschliessen, je ins Klybeck zu ziehen?

Nein. Falls die Sanierung richtig gemacht wird, wird man im Klybeck-Areal später wunderbar leben können.

Alexander Müller  
und Katrin Hauser